

Die Fotokünstlerin und Becher-Schülerin Tata Ronkholz aus Krefeld wird wiederentdeckt. Die SK-Stiftung Kultur widmet ihr eine große Retrospektive in Köln.

VON HELGA MEISTER

KÖLN Vielleicht war die Becher-Schülerin Tata Ronkholz (1940–1997) zu gut für diese Welt. Im Gegensatz zu ihren Kommilitonen gelang ihr kein Durchbruch. Als sie 1983 und 1984 den Kunstfonds in Bonn um eine Förderung bat, wurde dies abgelehnt. Mit 57 Jahren wurde sie tot in ihrer Wohnung auf Burg Kendenich in Hürth bei Köln aufgefunden. Nun endlich bekommt sie posthum eine Retrospektive.

Die Vita dieser unter ihrem Mädchennamen Roswitha Töle in Krefeld geborenen Künstlerin ist ungewöhnlich. Die Tochter eines Architekten und einer Pianistin ging kurz vor dem Abitur nach Paris, machte ein Praktikum als Schreinerin, studierte Innenarchitektur und Möbelentwurf an der Werkkunstschule Krefeld, ließ sich 1965 als Innenarchitektin im avantgardistischen Möbelhaus von Karl Heinz Schröder anheuern, übernahm 1966 die Gesamtleitung der dazugehörigen Filiale Interstil und der Galerie 123 und machte sich 1967 selbstständig als Innenarchitektin und Produktdesignerin.

Wie klug, puristisch und praktisch sie dachte, wird in ihrer „Luther-Leuchte“ deutlich, die sie 1971 zum Patent anmeldete. Sie ergänzte den stählernen Ständer des Beistelltisches von Eileen Gray um einen Aufsatz mit Lampe und ersetzte die Glasplatte durch Adolf Luthers beliebten Hohlspiegel, der sich drehen ließ und dadurch das Licht bündelte und verteilte. Zehn Jahre lang entwarf sie für die Firma Habit Wohnlandschaften und Faltmöbel im Baukastensystem.

Sie war eine gestandene Frau, als Bernd Becher über ihren Ehemann, den Grafiker Coco Ronkholz, ihre ersten Toskana-Fotos von 1974 und



Tata Ronkholz, „Trinkhalle, Düsseldorf, Sankt-Franziskus-Straße 107“ (1977). FOTOS (2): VAN HAM ART ESTATE, TATA RONKHOLO, 2025

Durch eine Schenkung aus Privatbesitz befinden sich 120 Fotos der Rheinhafen-Serie im Besitz des Stadtmuseums, wo sie bis jetzt schlummerten.

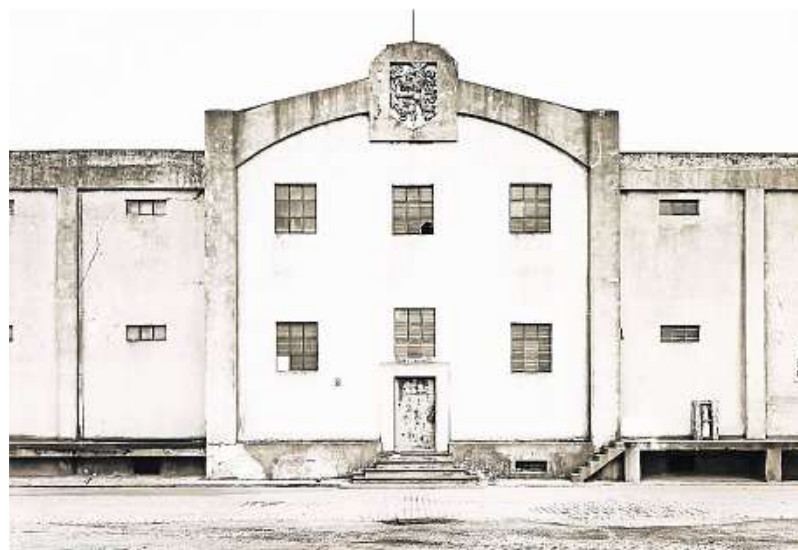
Die Hafen-Aufnahmen von Ronkholz und Struth haben das reine, neutrale Licht der Becher-Fotos. Es sind perfekte Dokumente der Düsseldorfer Industrie-Architektur in Gesamtansichten und in Innenräumen, für die Tata Ronkholz ein besonderes Auge hatte. Für all die Röhren, Sauganlagen, Mischmaschinen, Schächte und Heizungen wählte sie stundenlange Belichtungszeiten und betonte den skulpturalen Charakter in den Innenräumen. Beide Schüler erwiesen sich als Meister ihres Fachs.

Die Wiederentdeckung von Tata Ronkholz setzte 2011 ein, als ihr Nachlass ins Auktionshaus Van Ham kam. In Zusammenarbeit mit der Kulturstiftung der Sparkasse Köln/Bonn und dem Düsseldorfer Stadtmuseum organisierte Van Ham einen Kreis von Fachleuten und brachte den Stein ins Rollen. Inzwischen gibt es rund 800 bis 1000 Schwarz-Weiß-Aufnahmen mit der Großformatkamera in perfekten Abzügen. Die Fotos hängen in den Ausstellungsräumen der Sparkassenstiftung Bild an Bild.

Aus dem Nachlass kommen über 100 Trinkhallen-Motive seit 1977. Sie zeigen die Architektur dieser Kioske mit ihren An- und Vorbauten sowie die optischen Reize dieser Tante-Emma-Läden von anno dazumal. Heute wirkt diese Serie wie ein Denkmal der Zeit, bevor die großen Handelsketten den kleinen Parzellen mit ihren Kurzwaren, Getränken und Zigaretten den Garaus machten.

Den Abgang machen Zäune, Gitter und Tore. „Der Blick durchs Gitter gleitet in die weite Landschaft und kippt dann in die Fläche zurück“, erklärte sie nach der Trennung von ihrem damaligen Lebensgefährten Ulrich Lodholz, dem Firmeninhaber von Habit. Die Tore besitzen eine leichte Endzeitstimmung. 1984/1985 hörte sie mit der künstlerischen Produktion auf und bestritt den Lebensunterhalt in den letzten zehn Jahren in einer Fotoagentur in Köln.

Der Alltag in Schwarz-Weiß



Eine Lagerhalle mit Löwenwappen von 1979 aus der Serie „Rheinhafen Düsseldorf“, die zwischen 1979 und 1981 entstand.

1975 sah und sie an die Düsseldorfer Kunstakademie holte. Ihn beeindruckten ihre Architekturelemente aus der mittelalterlichen Kathedrale von Volterra, deren schwarz-weiße Bänder aus Stein wie Beispiele der Op Art wirken. Seit 1977 studierte sie zunächst zwei Semester bei der Bildhauerin Luise Kimme und dann 13 Semester (1978 bis 1985) bei Becher. Sie war 38 Jahre alt, nur neun Jahre jünger als Becher, als sie in seine Klasse kam. Wie die Struffkys arbeitete sie von nun an mit der Großformatkamera. Sie konnte alle Details ihrer Industriebauten, Tore und Trinkhallen ohne Verzerrungen aufnehmen. Sie fotografierte mit natürlichem Licht, das die Dinge in Schwarz-Weiß weich umspielte.

In ihrem Gemeinschaftsprojekt mit dem heute gefeierten Thomas Struth zum Rheinhafen Düsseldorf (1979–1980) zeigt sie sich ihm ebenbürtig. Struth wohnte in der Nähe, bewunderte die Werkhallen, Speicher, Lagerhäuser und Expeditionen und war entsetzt, als ein Teilbereich des Haupthafens zum Abriss freigegeben wurde. Er alarmierte seine Kommilitonen, und beide zogen los. Da sie weder Zeit noch Geld hatten,

beantragten sie eine Förderung bei der Stadt Düsseldorf. Sie erhielten 5000 Mark, mussten dafür aber 60 Fotoabzüge dem Stadtmuseum überlassen. Heute ist ein einzelner Abzug von Ronkholz über 5000 Euro und von Struth ein Mehrfaches wert.

INFO

Ausstellung im Kölner Mediapark

Retrospektive Die Ausstellung von Tata Ronkholz läuft bis 13. Juli in der SK-Stiftung Kultur, Im Mediapark 7, Köln. Parallel werden 40 Arbeiten des Amerikaners Lawrence Beck gezeigt, der Kakteen aus Parks und botanischen Gärten fotografiert hat. Täglich außer Mittwoch 14–19 Uhr, erster Donnerstag im Monat bis 21 Uhr.

Bücher Tata Ronkholz, „Gestaltete Welt“, 256 Seiten, 210 Abbildungen, Verlag Schirmer-Mosel, 49,80 Euro. Tata Ronkholz, Trinkhallen, 192 Seiten, 126 Abbildungen, Verlag Walther und Franz König, 49,80 Euro.

Liebestrank mit Cartoon-Effekt

Die junge Regisseurin Maren Schäfer inszeniert das Stück „Lelisir d'amore“ von Gaetano Donizettis neu. Die Comic-Oper wird in Bonn aufgeführt.

VON BERNHARD HARTMANN

BONN Nicht jede komische Oper ist gleich eine Comic-Oper. Hinter dem Begriff verbirgt sich ein Genre, das selbst Wikipedia nicht geläufig ist. Dennoch verspricht die Bonner Oper in ihren Ankündigungen selbstbewusst, Gaetano Donizettis Repertoireklassiker „L'elisir d'amore“ („Der Liebestrank“) genau als eine solche auf die Bühne zu bringen. Hinter der Idee steckt die junge Regisseurin Maren Schäfer.

Bereits als Regieassistentin in Mannheim war sie mit dem Zusammenspiel von Oper und Comic in Berührung gekommen, als man dort mit der innovativen White-Wall-Reihe eine Möglichkeit ausprobierte, Musiktheater unter verschärften Corona-Bedingungen zu realisieren. Dafür entwickelte sie mit dem Illustrator Ernesto Lucas eine Inszenierung von Gioachino Rossinis „Der Barbier von Sevilla“. Mit Erfolg: Der „Barbier“ wurde zum Publikumsrenner. „Das lief in Mannheim 30 Mal und wird in der nächsten Spielzeit auch wieder aufgenommen“, erzählt Schäfer bei einem Gespräch in einem Bonner Restaurant.

Für den „Liebestrank“ arbeitet die Regisseurin nun mit dem Anima-

tionskünstler Joshua Held zusammen. Anders als in ihrer Mannheimer Produktion, die vornehmlich mit statischen Zeichnungen arbeitete, setzt Held auf durchanimierte Comicfiguren, die aktiv ins Geschehen eingreifen. Die Besonderheit ihrer Bonner Inszenierung liegt in der Wechselwirkung zwischen realen Darstellerinnen und Darstellern und den animierten Elementen. „Wir haben parallel zur Bühneninszenierung ein Drehbuch für einen Film geschrieben“, erklärt Schäfer. „Die Sängerinnen und Sänger interagieren mit den Comics, die ihre inneren Gedankenwelten sichtbar machen. Dadurch erhält die Geschichte eine weitere Ebene, die die Emotionalität der Figuren verstärkt.“

Besonderen Wert legt sie auf die Figurenzeichnung von Adina und Nemorino. Adina, oft als kokett und unnahbar interpretiert, erfährt in Schäfers Regie eine differenziertere



Regisseurin Maren Schäfer inszenierte die Oper neu. FOTO: SCHÄFER

Deutung: Sie ist eine selbstbestimmte Frau, die sich nicht unbedacht in eine Liebe fallen lassen möchte, sondern ihre Unabhängigkeit bewahren will. Schäfer betont, dass Adinas Geschichte durchaus eine moderne Relevanz hat: „Sie ist eine junge Frau, die ihre Integrität nicht verlieren will. Die Angst, in einer Beziehung ihre Eigenständigkeit aufzugeben, ist auch heute noch ein Thema, mit dem sich viele identifizieren können.“

Auch Nemorino durchläuft eine Entwicklung: „Er liebt Adina zunächst aus einer idealisierten Perspektive, ohne sie wirklich als Person zu sehen. Erst im Verlauf der Handlung lernen beide, sich als Menschen zu akzeptieren und zu würdigen.“ Und wie kommt da der Liebestrank ins Spiel? „Der Trank ist bei uns mehr eine Idee als eine reale Substanz. Er wird in der Comic-Welt überdimensional groß aufgeblasen, doch es bleibt unklar, ob er tatsächlich eine Wirkung hat. Vielmehr symbolisiert er Nemorinos wachsenden Mut. Seine Veränderung geschieht nicht durch Magie, sondern durch sein eigenes Selbstvertrauen – ein moderner Gedanke, finde ich.“

Auch die Zusammenarbeit mit dem Dirigenten Hermes Helfricht

spielt eine wesentliche Rolle in der Entstehung dieser Produktion. Die exakte Abstimmung zwischen musikalischem Timing und Videoanimation stellt hohe Anforderungen an alle Beteiligten. „Wir haben rund 500 Videos, die in kurzen Abständen eingespielt werden. Das erfordert präzise Koordination zwischen Sängerinnen, Sängern und Orchester.“

Schäfers persönlicher Weg in die Regie ist ungewöhnlich. Ursprünglich studierte sie Operngesang in Darmstadt, Berlin und Düsseldorf.

In ihren Augen ein klarer Vorteil: „Ich verstehe die Herausforderungen, mit denen Sängerinnen und Sänger auf der Bühne konfrontiert sind“, sagt sie. Der Fachwechsel in die Regie war für sie ein ganz natürlicher Vorgang: „Ich bin durch und durch ein Theatermensch. Schon als Teenager habe ich jede freie Minute im Theater verbracht, zuerst im Kinderchor, dann als Sängerin. Mit der Zeit wurde mir aber klar, dass ich nicht nur interpretieren, sondern gestalten will.“

Ein feministischer Blick auf Opernstoffe ist ihr besonders wichtig. „Viele klassische Opern haben antiquierte Geschlechterrollen“, bemerkt sie. „Es interessiert mich, weibliche Perspektiven in den Vordergrund zu rücken und herauszuarbeiten, was die Figuren antreibt.“ Für ihre „Liebestrank“-Inszenierung fand sie Inspiration auch in den Werken der feministischen Comic-Autorin Liv Strömquist. Ein Werk hat sie besonders intensiv studiert: „Der Ursprung der Liebe“.

PREMIERE

Cartoonistin ergänzt die Aufführung mit Bildern

Oper „Der Liebestrank“ („L'elisir d'amore“), Neuproduktion der Bonner Oper. Musikalische Leitung: Hermes Helfricht, Inszenierung: Maren Schäfer.

Zeichnungen Ergänzt wird die Aufführung durch Zeichnungen des italienischen Cartoonisten Joshua Held. In den Hauptrollen: Katerina von Bennigsen, Santiago Sánchez und Giorgos Kanaris. Weitere Informationen unter www.theater-bonn.de.



Santiago Sánchez (mit Boxhandschuhen) in „Der Liebestrank“. FOTO: BETTINA STOESES